

»Galen Rye hat seine Seele verkauft, um seinen Hintern zu retten«, unterbreche ich ihn.

»Bitte, Luka, ich versuch doch nur, mir und meiner Familie einen Platz in der Arche zu verschaffen. Ich bin kein Offizier 1. Ranges, ich muss mir meinen Platz verdienen. Mir gefällt das alles auch nicht, aber ich habe keine Wahl. Was soll ich denn machen? Dich laufen lassen? Dann bringen sie uns beide um.«

Ich seufze und blicke dem jungen Typen direkt in die Augen. »Du machst das alles nur, um zu überleben, ich weiß. Aber sie werden dich nicht leben lassen, Jacob. Sie betrachten die Menschheit als eine Art Virus. Sie planen, uns auszulöschen. Jeden Einzelnen.«

»Was redest du da? Die Welt wird irgendwann untergehen, und in Vorbereitung darauf hat die Weltregierung ein paar echt harte Entscheidungen treffen mü...«

»Überleg doch mal: Warum haben sie die Regulären dann nicht einfach umgebracht? Warum haben sie sie stattdessen in grinsende Monster verwandelt?« Ich schreie jetzt fast. »Weil ihre Programmierung nichts anderes zugelassen hat! Die Weltregierung ist nämlich gar nicht die Weltregierung, verstehst du? In Wahrheit werden wir regiert von ...« Seufzend schüttele ich den Kopf. Es ist zwecklos, er wird mir sowieso nicht glauben. Und hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen, würde ich selbst nicht glauben, dass die Weltregierung von Künstlicher Intelligenz gekapert wurde.

Ich frage mich, ob ich genug Zeit geschunden habe, um mich ausreichend zu erholen.



»Von *wem* werden wir regiert?«, greift Jacob meinen letzten Satz auf.

»Nicht von *wem*, sondern *wovon*.«

»Okay, dann also *wovon*?«

»Ach, egal.« Ich blicke ihm immer noch in die Augen. »Tut mir leid, Jacob.«

Und dann stürze ich mich auf ihn.

Er reagiert sofort. Wirbelt herum, rennt aus der Zelle und versucht, die dicke Metalltür zuzuknallen. Aber ich bin schneller. Ich strecke eine Hand aus und schiebe sie in den Spalt. Knackend brechen meine Fingerknochen, als sich Jacob gegen die Tür stemmt. Der Schmerz ist unbeschreiblich. Aber ich beiße die Zähne zusammen, um nicht zu schreien.

Mit geschlossenen Augen atme ich den Schmerz weg, während ich mich gegen die Tür werfe. Das Stechen in meiner gequetschten Hand ist unerträglich, die Finger sind völlig verdreht, unter der Haut sammelt sich Blut. Das wird ein riesiger blauer Fleck, dunkel wie eine Gewitterwolke.

»Warte!«, schreit Jacob, als ich ihn mit meiner unverletzten Hand am Kragen packe und zurück in die Zelle zerre.

»Code 14 in Zelle 3-19!«, brüllt er.

Ich schleudere ihn auf meine Pritsche, greife mir seine Ultraschall-Pistole und richte sie auf ihn.

»Deine Linse!«, befehle ich und strecke meine Hand danach aus.

»Wa... was?«

Ich drücke ihm den Lauf der Waffe gegen die Stirn. »Gib mir deine Linse!«

Mit zitternder Hand greift er sich ins Auge und fischt die



durchsichtige Kontaktlinse heraus. Ich nehme sie ihm ab und setze sie mir selbst ein. Sofort füllt sich mein Sichtfeld mit einem 3-D-Head-up-Display, das sich per Augenbewegung steuern lässt. Ich finde einen Menüpunkt namens »Paralisieren« und aktiviere die Pritsche. Die Betäubungsnadel bohrt sich in Jacobs Haut, der sofort erstarrt.

Ich schaue auf ihn herab.

»Sorry, Jacob«, murmele ich, bevor ich zur offenen Tür renne.

Meine nackten Fußsohlen machen ein patschendes Geräusch auf dem Metallgitterboden. Blitzschnell scanne ich die Umgebung.

*Dritter Stock, würfelförmiges Gebäude, Laufgänge in jeder Etage, ungefähr 200 Zellen pro Stockwerk.*

Plötzlich erstarre ich vor Schreck: Alle Zellentüren auf meiner Etage stehen offen – alle bis auf die vier neben meiner!

»Was zum Teufel haben sie mit den Insassen gemacht?«, murmele ich.

Immer noch nicht ganz im Vollbesitz meiner Kräfte, schleppe ich mich zur Nachbarzelle. Seit dreißig Tagen, seit ich im Block einsitze, frage ich mich verzweifelt, ob Kina und Malachai noch leben. Da sie nicht auf Happys Liste der überlebenden Loop-Flüchtigen standen, müssen sie entweder tot oder gefasst sein.

Ich rüttele am Drehgriff der Zellentür, aber er bewegt sich nicht. Nicht einen Millimeter. Das Display neben der Tür verlangt nach einem Iris-Scan. Ich lege Jacobs Waffe auf den Boden und inspiziere das Display genauer. Vielleicht gibt es ja noch eine andere Möglichkeit, die Tür zu öffnen?



»Hey!«, höre ich plötzlich eine Stimme von links.

Ich fahre herum und sehe eine Frau um die fünfzig auf mich zukommen. Ihre Hand wandert zu der Ultraschall-Pistole an ihrem Gürtel.

Ich laufe auf sie zu, die Zähne aufeinandergepresst, so sehr schmerzen meine Muskeln. Als sie mit schreckgeweiteten Augen ihre Waffe aus dem Holster gefummelt hat, bin ich bereits bei ihr. Ich drehe ihr den Arm auf den Rücken, entreiße ihr die Pistole und drücke den Lauf gegen ihre Wirbelsäule. In meinen Fingern knirscht es: Die gebrochenen Knochenstücke schieben sich an ihren Platz zurück. Das schmerzt so dermaßen, dass ich die erbeutete Waffe beinahe fallen lasse.

»Wenn Sie den Alarm auslösen oder irgendein Notsignal senden oder wenn weitere Wachen kommen, erschieße ich Sie, ist das klar?«

»Glaubst du ernsthaft, du kommst lebend hier raus?«, knurrt die Frau.

»Wäre nicht mein erster Gefängnisausbruch.«

»Galen Rye wird ...«

»Klappe! Wo ist Kina Campbell?«

»Von mir erfährst du gar ni...!«

Ich richte die Waffe auf ihren Fuß und spanne den Abzug. Sie öffnet den Mund zu einem Schrei, bringt jedoch keinen Laut heraus. Ihr schreckverzerrtes Gesicht wirkt fast komisch. Und dann kreischt sie plötzlich los.

»Zum letzten Mal!«, zische ich. »Wo ist Kina Campbell?«

Die Wärterin taumelt einen Schritt vor, dann deutet sie auf die übernächste Zelle. Unendliche Erleichterung durchströmt mich. Kina lebt!